

Nassauer Anzeiger



Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:
Vierteljahr 1,50 Mk., ohne Bringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Borgiszelle 20 Pfg.
Die doppelspaltige Reklamezelle 50 Pfg.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Fernsprecheranschluß Nr. 24.

Nr. 150

Druck und Verlag:
Buchdr. Feinr. Müller, Nassau (Bahn).

Dienstag, 12. Dezember 1916.

Verantwortung:
Feinrich Müller, Nassau (Bahn)

39. Jahrg.

18000 Rumänen gefangen, 26 Geschütze erbeutet.

WB. Großes Hauptquartier, 8. Dezember. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Ruprecht von Bayern.

Auf dem westlichen Maasufer griffen die Franzosen gestern die von uns am 6. Dezember gewonnenen Gräben auf der Höhe 304 an; sie sind abgeworfen worden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Russische Vorstöße an der Dnastfront scheiterten. Südlich von Widsy wurde eine in unsere Feldwachstellung eingedrungene Abteilung sofort wieder vertrieben.

Front Generaloberst Erzherzog Josef.

Nach der großen Entlastungsoperation in den Karpaten haben die Russen nur noch Teilangriffe unternommen; sie stürmten gestern mehrmals an der Ludowa und im Trotusul-Tale gegen unsere Linien an und wurden zurückgeschlagen.

Balkankriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Unser Vorgehen gegen und über die Linie Bukarest-Blasieff erfolgte so schnell, daß die in den Grenzgebieten am Predal- und Altal-Passe stehenden Rumänen keine Möglichkeit fanden rechtzeitig zurückzugehen. Sie stießen auf ihrem Rückzuge bereits auf deutsche und österreichisch-ungarische Truppen und sind von Norden her bedrängt, zum großen Teil bereits gefangen. Zwischen Gebirge und Donau ist die Verfolgung im Gange.

Die 9. Armee machte gestern allein etwa 10000 Gefangene. Am Alt erfüllte sich das unvermeidliche Schicksal der in Westrumänien abgeschnittenen Kräfte. Oberst von Szioo erzwang am 6. Dezember mit den ihm unterstellten österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen ihre Uebergabe. 10 Bataillone, 1 Eskadron und 6 Batterien in Stärke von 8000 Mann mit 26 Geschützen streckten die Waffen.

Macedonische Front.

Nächtliche Angriffe der Serben bei Ornowa östlich der Czerna sind von deutschen und bulgarischen Truppen zurückgewiesen worden. Ebenso scheiterten erneute Vorstöße der Engländer in der Strumadene. Trotz meist ungünstigem Wetter sind auch im Monat November große Erfolge von den Fliegertruppen erzielt worden. Dem eigenen Verlust von 31 Flugzeugen im Westen und Osten, in Rumänien und auf dem Balkan stehen folgende feindliche Flugzeuge entgegen: Im Luftkampf 71 Flugzeuge, durch Abschuß von der Erde 16, durch unfeindliche Landung 7, im Ganzen 94. Davon in unserem Besitz 42, jenseits der Linie erkennbar abgeschossen 52 Flugzeuge. Die Artillerie- und Infanteriestreiter sicherten sich durch hervorragende Erfüllung ihrer wichtigen Aufgaben Anerkennung und Vertrauen der anderen Truppen. Die Führung setzte ihre Leistungen hoch ein.

Seit 1. Dezember über 70000 Rumänen gefangen, 184 Geschütze und 120 Maschinengewehre erbeutet.

Großes Hauptquartier, 9. Dezember. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Ruprecht von Bayern.

Im Sommegebiet war zu einzelnen Stunden der Geschützkampf heftig. Nachts gegen unsere Stellungen bei le Transloy vorgehende starke Patrouillen wurden durch Feuer und Nahkampf vertrieben; eine Anzahl von Australiern blieb dabei in unserer Hand.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Nördlich des Naroc-Sees, in der Skorn-Enge griffen nach Feuer vorbereitete mehrere russische Kompagnien vergeblich unsere Stellungen an.

Front des Generaloberst Erzherzog Josef.

Zwischen Kirlababa und Bistriz-Tal setzte der Russe gestern starke Angriffe an. Zumeist scheiterten sie verlustreich in unserm Feuer. Nördlich von Dorna-Watra verlорener Boden wurde vom Angreifer teuer erkauft.

Auch bei in der Hauptsache fehlgeschlagenen Angriffen südlich des Trotusul-Tales errang der Russe bei erheblichem Kräfteverbrauch nur geringen örtlichen Erfolg.

Balkankriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Der linke Flügel der 9. Armee hat die rumänischen Divisionen, die von den Pässen nordöstlich von Sinalia sich nach Südosten durchzuschlagen versuchten, aufgegeben, mehrere Tausend Mann wurden gefangen, viele Geschütze erbeutet.

Vor dem rechten Armeeflügel und vor der rasch vordringenden Donau-Armee ist der Feind in vollem Rückzuge.

Seit dem 1. Dezember hat der Rumäne an die beiden Armeen — soweit die zunächst mächtige Aufdrängung der Schlachtfelder um Bukarest ergab — 70 000 Mann, 184 Geschütze und 120 Maschinengewehre verloren. Die Höhe der Zahlen läßt einen klaren Rückschluß auf die Größe des Erfolges der verbündeten Truppen zu und zeigt den Grad der Auflösung des rumänischen Heeres, dessen Verlust an Toten und Verwundeten zur Gefangenenzahl im Verhältnis steht. Die Beute an Feldgerät und Kriegsgerät ist unübersehbar.

Macedonische Front.

Auf den Höhenstellungen nördlich von Monastir und nordöstlich von Paralovo lag starkes Artilleriefeuer, dem leicht abgewiesene Angriffe am Czernabogen folgten. Westlich des Tahnos-Sees schlugen bulgarische Vorposten eine englische Kompagnie zurück.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

WB. Ämtlich. Berlin, 9. Dezember 1916.

Am 4. Dezember versuchte im Mittelmeer der englische Passagierdampfer „Caledonia“ (9123 Brutto-Registertonnen) eines unserer Unterseeboote zu rammen, ohne daß es von diesem angegriffen war. Kurz bevor das U-Boot von dem Rammschlag getroffen wurde, gelang es ihm, einen Torpedo abzuschießen, der den Dampfer traf und zum Sinken brachte. Das U-Boot wurde nur leicht beschädigt. 2 als Passagiere auf dem Dampfer befindliche Offiziere, Generalmajor Radenshaw, abgelöster Kommandeur der 27. Division der englischen Saloniki-Armee und Generalstabschefmann Bickermann wurden ebenso, wie der Kapitän des Dampfers James Blaikie von dem U-Boot gefangen genommen.

WB. Bremen, 10. Dezember. (Nichtamtlich.) Das Unterseeboot „Deutschland“ ist wohlbehalten in der Wesermündung eingetroffen.

Großes Hauptquartier, 10. Dezbr. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Ruprecht v. Bayern.

Im Sommegebiet nahm das Artilleriefeuer zu. Westlich von Ouedecourt wurde eine vorgehende starke englische Patrouille wieder zurückgetrieben.

Front des deutschen Kronprinzen.

In der Champagne südlich von Ripont wurde durch eine unserer Stoßgruppen ein verloren gegangener Graben wieder genommen.

In den Vogesen konnten ohne eigene Verluste nassauische Landwehrlente mehrere Jäger und 1 Maschinengewehr aus einem französischen Graben zurückbringen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Keine besonderen Ereignisse.

Generaloberst Erzherzog Josef.

Wieder griffen die Russen zwischen den Karpaten und Dorna Watra an, ohne Erfolg zu haben. Südlich des Trotusul-Tales konnten sie eine Höhe nehmen, jedoch gelang es ihnen trotz Einsatzes starker Kräfte nicht, seitlich der Einbruchsstelle Boden zu gewinnen.

Balkankriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die Armeen sind im Vordringen in der östlichen Walachei.

Zwischen Cernavoda und Silistria sind bulgarische Kräfte über die Donau gesetzt.

In der Dobrudscha geringe Gefechtsstätigkeit.

Macedonische Front.

Nördlich von Monastir und im Czernabogen führten gestern die Ententekräfte wieder einen starken Entlastungsstoß. Er ist gescheitert. Deutsche und bulgarische Truppen haben alle Angriffe der Franzosen und Serben blutig zurückgewiesen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Einzug der Truppen v. Falkenhayns in Bukarest.

Bukarest, 9. Dez. Am 6. Dezember 1916, mittags 12 Uhr, erreichte die vorderste Kompagnie Grenadiere der Armee Falkenhayns unter Oberleutnant v. Derrig die Grenze der Stadt, von Chitila kommend. Der Bataillonskommandeur fuhr mit Offizieren des Armeestabs in die noch von rumänischen Versprengten erfüllte Stadt. Die Offiziere erhielten vom Bürgermeister die schriftliche Bestätigung, daß die Stadt geräumt sei und dem Einzug der verbündeten Truppen kein Widerstand mehr geleistet werde. Diese Urkunde wurde an den Kommandeur der vor der Stadt harrenden Truppen gefandt, worauf gegen 2 Uhr der Einmarsch der ersten Bataillone der Armee Falkenhayns von Nordwesten her erfolgte. Der Empfang der Truppen war jubelnd. Blumen wurden geworfen, Hurarufe, Deutschland über alles tönte es aus der vor zahlreich, eben erst entlassenen internierten Deutschen und Österreich-Ungarn durchgeführten Volksmenge. Die Stadt trägt völlig friedliches Gepräge. In ihr verbleiben sind Peter Carp, Marghilomann und viele andere angesehene Persönlichkeiten der Antikriegspartei, sowie der holländische und amerikanische Gesandte.

Die eroberten rumänischen Petroleumgebiete.

Berlin, 9. Dezember. (Wolff-Tele.) Vom strategischen Gesichtspunkte aus muß der Einmarsch von Campina und Ploesti die gleiche Bedeutung wie der Eroberung von Bukarest eingeordnet werden. Die Strecke Kronstadt-Bukarest, der kürzeste Schienenweg von Ungarn nach der Walachei, ist damit in den Händen der Verbündeten, was den Nachschub an Mannschaften und Material bedeutend erleichtert. Mit der Eroberung von Ploesti ist ferner die Eisenbahnverbindung der Moldau mit der Walachei endgültig abgeschnitten. In Ploesti befinden sich die großen Petroleumraffinerien mit modernen Tankanlagen.

Von äußerster Wichtigkeit sind auch für die Mittelmächte die eroberten rumänischen Petroleumgebiete, deren ergiebigstes das Gebiet von Campina darstellt. Der größte Teil der Rohölproduktion Rumäniens, die nahezu zwei Millionen Tonnen pro Jahr beträgt, befindet sich damit in den Händen der Sieger. Alle Entente-Hoffnungen, daß der Mangel an Schmieröl und Benzin die Kriegsführung und Kriegsindustrie der Mittelmächte hemmen würde, sind somit für immer gescheitert.

Die Front der Verbündeten in der walacheischen Ebene ist durch die Einnahme von Ploesti von 700 auf nunmehr 100 Kilometer verkürzt.

Des Kaisers Weihnachtsgrüße.

WB. Berlin, 9. Dezbr. Der Kaiser hat in diesen Tagen im großen Hauptquartier Weihnachtsglückwünsche für alle drougen im Felde, wie daheim im lieben Vaterlande* eigenhändig niedergeschrieben und deren Vielfältigung auf Postkarten zu Wohlfahrtszwecken befohlen. Die Karten werden bereits zu Beginn der kommenden Woche zum Verkauf gelangen, damit sie noch allerorten zu Weihnachtsgrüßen Verwendung finden können. Die Herstellung und der Vertrieb wurde der Rotenhot-AG. Berlin SW. 68 übertragen.

Wo steckt die englische Flotte?

Berlin, 9. Dezember. Ämtlich. In der Nacht vom 8. auf den 9. Dezember unternahmen unsere flandrischen Seestreitkräfte einen Vorstoß in die Hoofden, hielten den holländischen Dampfer Caledonia und den brasilianischen Dampfer Rio Padre an, die beide mit Bannware nach England unterwegs waren, und brachten sie in den Hafen ein.

Wien, 10. Dezember. Im Anschluß an einen Bericht über die würdige Trauerfeier für Kaiser Franz Josef in Madrid stellen die Blätter fest, daß die französische Republik dem spanischen Könige, der zu der Trauerfeier nach Wien fahren wollte, die Fahrt über ihr Gebiet verweigert hat.

Provinzielle Nachrichten.

Nassau, 11. Dezember. Die Anmeldungen zu den vom Vaterländischen Frauen-Verein veranstalteten Kursen für Haus Schuhnäherie im Rathaus waren so zahlreich, daß mancher der sich gefreut hatte, bald selbst Hauschuhe anfertigen zu können, auf die nächsten Kurse vertröstet werden mußte. Es ist in Aussicht genommen, Anfang Januar wieder 2 Parallelkurse zu eröffnen und zwar findet einer in den Nachmittagsstunden von 2-6 Uhr, der andere abends von 7-11 Uhr statt. Anmeldungen werden schon jetzt vormittags zwischen 9 und 10 Uhr von Frau Bürgermeister Hasenclever, Emserstraße 10 entgegengenommen. Der Tag des Beginns wird noch bekannt gegeben.

Nassau, 10. Dezember. Die Zeit lehrt, in der Viehhaltung zu diesen und jenen Hilfsmitteln zu greifen um Durchhalten zu können. So kommen auch Hobelspäne als Streumittel zur Anwendung. Es muß aber darauf gewarnt werden, dieses schätzenswerte Hilfsmittel auch Schwelnen zu streuen. Die Schweine fressen dasselbe und ziehen sich Verstopfungen zu. Es sind dadurch schon Viehschlachtungen notwendig geworden.

Nassau, 10. Dezember. Kanonier Arthur Haas erhielt das Eisenerne Kreuz.

Um den Frieden.

Es wird in den letzten Tagen in aller Welt viel vom Frieden geredet: In der italienischen Kammer haben die Sozialisten einen Antrag eingebracht, der die Regierung auffordert, bei den Ver. Staaten und anderen Neutralen auf eine Vermittlung zu wirken, in den Ver. Staaten nimmt die Friedensbewegung täglich zu, in Dänemark rüht man zu einer großen Friedenskundgebung, kurz, in aller Welt raunt man von dem kommenden Frieden, von der dringenden Notwendigkeit, dem grauenhaften Völkerringen ein schnelles Ende zu machen. Aber es ist eben nur ein Raunen... Die Verantwortlichen wollen von einem Frieden, von einer Vermittlung nichts wissen. Hat doch der amerikanische Botschafter in Berlin Gerard, der jetzt zu seinen Posten zurückkehrt, ausdrücklich erklärt, er bringe keine Friedensvorschläge seiner Regierung nach Deutschland, und hinzugefügt, solche Vorschläge müßten, wie die Dinge gegenwärtig liegen, von England ausgehen.

In England aber ist, wenn nicht alles trügt, das Kabinett Asquith gefürchtet, weil es den Friedenswünschen gewisser Kreise nicht energisch genug entgegengetreten und weil die Zeiter, Asquith und Grey, selber verschiedentlich in Reden Andeutungen von Friedensmöglichkeiten gemacht haben, die nicht mehr so radikal klangen als beim Ausbruch des Krieges. Ein Zeichen, daß in London noch immer die Kriegshysterie die Oberhand haben, wie auch leicht aus einem Artikel der „Times“ zu entnehmen ist. Das Blatt schreibt nämlich, die deutsche Friedensstunde gitter über den Atlantischen Ozean, und fährt dann fort: „Diese deutschen Bemühungen machen auf uns nicht den mindesten Eindruck. Sie sind die Nachahmung einer Lieblingsmethode Napoleons. Auch er war niemals müde, seine Vorliebe für den Frieden zu verkünden. Nur war es stets das böse England, das ihn hinderte, der Welt den Frieden zu bringen. Napoleon wollte wirklich den Frieden, und mit guten Gründen warf er England vor, daß es den Frieden ablehne. Aber wir mußten so handeln, weil der einzige Friede, den er wünschte, ihm die Vorherrschaft in Europa gelassen und den Triumph des Militarismus bedeutet hätte. Dasselbe Art von Frieden wünscht auch Deutschland heute. Wir haben keinen Zweifel, daß Deutschland den Frieden sehr gern haben möchte, aber wir und unsere Verbündeten sind durchaus entschlossen, ihm diesen Frieden nicht zu bewilligen.“

Man sieht, daß 28 Monate Krieg das Brautengellings des Londoner Beobachters nicht zu ändern vermochten. Von unseren Feinden ist also für einen baldigen Frieden, den ihnen Einsicht und Vernunft diktiert, nichts zu hoffen! Ist aber etwas von den Ver. Staaten zu erwarten? Es muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß zwischen Japan und den Ver. Staaten eine Einigung über die Südpazifikinsel erfolgt ist. Man darf das ebenfalls unterziehen wie das Dardanellenabkommen zwischen Russland und England, auch wenn es das Heil des nicht geschlossenen Bären verteilt; die Gegner einschließlich der Ver. Staaten legen auf diese Weise bereits Programme fest, die unseren Unterhändlern später als geschlossene, von der englischen Diplomatie getragene Einheit entgegengehalten werden. Ohne Zweifel arbeitet die englische Diplomatie in Washington und Tokio energisch daran, Gegensätze zwischen Japan und den Ver. Staaten aufs äußerste abzuschwächen und auszugleichen.

Je mehr es gelingt, eine solche Grundlage zu schaffen, um so entschiedener kann sich Amerika der Art der Friedensvermittlung zuwenden, die England wünscht. Wie diese sein würde, darüber belehrte uns eine lange Mitteilung der „Associated Press“. Seit Mai 1915 war der Ton der Ver. Staaten gegen Deutschland wenigstens amüßlich zurückhaltend, gedämpft gewesen, was auf den Wahlkampf und seine Unsicherheiten zurückzuführen war. Zum ersten Male hören wir jetzt aus dieser Mitteilung wieder die drohende Sprache, die sich die Ver. Staaten bis zum Mai angewöhnt hatten. Jetzt nach der Wiederwahl Wilsons, durch die er, wie die Mitteilung ganz offen sagt, freie Hand bekommen

hat, wird die U-Bootfrage wieder hervorgehoben. Die Erklärung kennzeichnet die Beziehungen zum Bierverband, wenn auch als ärgerlicher, so doch als weniger gefährlich: „das beunruhigendste Problem ist das durch die U-Bootfrage geschaffene Verhältnis zu Deutschland“. Dafür wird die Einhaltung der deutschen Garantien in einer schon recht weitgehenden Schroffheit gefordert: „Spitzfindigkeiten werden nicht gestattet werden. Es darf kein Schiff ohne Warnung oder ohne Fürsorge für die Sicherheit der Passagiere auf hoher See oder in Entfernung von der Küste versenkt werden.“

Man wird abwarten müssen, wie sich die Dinge weiter entwickeln. Wir wollen uns aber daran erinnern, daß schon einmal in Deutschland lebhafteste Unruhe bemerkbar war, als Herr Wilson, es war nach dem „Lusitania“-Zwischenfall, für Amerika gleichsam ein Aufruf und Vorrecht auf die Friedensvermittlung in Anspruch nahm. Deutschland hat wiederholt seine Friedensbereitschaft vor aller Welt dargelegt, aber es hat auch seinen Zweifel darüber gelassen, daß es bereit zu neuen Schlägen und fest entschlossen sei, den Friedenspreis und die Friedensbedingungen dem Maß der Blutopfer anzupassen, die unsere Feinde von uns fordern, indem sie sich gegenseitig immer aufs neue in ihrem Vernichtungswillen bestärken. Wir halten unter allen Umständen durch, und daß wir die Straß haben, ist auch dem wildesten Gaffer offenbar geworden durch die Vorgänge in Rumänien und durch die Annahme des Hilfsdienstgesetzes im Reichstage.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

38 Schiffe an einem Tage.

Der Oberleutnant J. S. Steinbrink, Kommandant eines Unterseebootes, ist am 6. Dezember mit seinem Fahrzeug von einer Unternehmung zurückgekehrt. Er konnte 22 Schiffe mit zusammen 14 005 Tonnen als versenkt melden. Davon waren nicht weniger als 12 mit Kohlen nach Italien und Frankreich beladen. Am 6. Dezember wurde zugleich die bisherige Höchstleistung im Unterseeboot-Krieg mit 38 Schiffen an einem Tage verzeichnet.

Deutscher Sieg über die Portugiesen.

Der Ministerpräsident teilte der portugiesischen Kammer mit, daß über 2000 deutsche sowie schwarze Truppen das Fort Nova mit Geschützen verschiedener Kalibers und zahlreichen Maschinengewehren angegriffen hätten. Nach zweistündigem Kampf sei es der Hölle gelungen, die Verbindung mit Nova wiederherzustellen. In der Nacht auf den 28. November hätten sich die portugiesischen Truppen nach achtstündigem harten Kampf zurückgezogen.

Russlands Zusammenbruch.

Das Stockholmer „Attonblad“ sagt über das Schicksal Rumäniens: Mit Falschheit und Hinterlist hat es den Krieg begonnen; jetzt ist das hohe Spiel zu Ende. Der vernichtete Spieler muß sich zurückziehen und zusammen mit den anderen vom Bierverband zu Tode beschlagenen Völkern seine Lorbeer beweinen. — Das „Morgenblatt“ in Christiania schreibt, die Bierverbandsstaaten haben bisher nicht die militärische Kraft gehabt, ihre Aufgabe zu lösen. Die drei Nationen, die sich ihrer Sache angeschlossen hatten, haben sie vor ihren Augen zugrunde gehen sehen müssen; die vierte, die nur darum hat, neutral bleiben zu dürfen und aus dem Spiel gelassen zu werden, hat von neuem die Wahrheit des alten Sprichworts vom Kirchengesellen mit den Großen erfahren müssen.

Wieviel Getreide steckt in der Walsachei?

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung meldet über die rumänischen Getreidevorräte: Nach amtlicher rumänischer Veröffentlichung beliefen sich die im Lande befindlichen Getreidevorräte am 1. Juli 1916 auf 1 600 000 Tonnen, nämlich: 440 000 Tonnen Weizen und Weizenmehl, 782 000 Tonnen Mais, 320 000 Tonnen Gerste, der Rest verteilt sich

auf Roggen und Hafer. Die diesjährige Ernte überschreitet kaum eine Million und hat folgende Ergebnisse: Weizen 1 800 000, Mais 1 600 000, Roggen 50 000, Hafer 300 000, Gerste 690 000, zusammen: 4 400 000 Tonnen. In diesem Ertrag sind die bisher von den Mittelmächten besetzten Gebiete mit rund zwei Dritteln beteiligt.

Brusilow als Sündenbock.

Der Kriegsberichterstatter der „Nowoje Wremja“ schreibt: In militärischen Kreisen wird General Brusilow als eigentlicher Urheber der gegenwärtigen Lage des Bierverbandes im allgemeinen und Rumäniens im besonderen bezeichnet. Nur ihm und seiner Taktik sei es zuzuschreiben, daß sich die Lage in Rumänien mit jedem Tage verschlimmere, da er von einem Abstreifen größerer Streitkräfte für Rumänien nichts wissen wolle. Nach bulgarischen Berichten haben Gelangenenaussagen zufolge die Russen in den letzten Kämpfen in der Dobrudscha an Toten und Verwundeten mindestens eine ganze Division verloren. Die 9. und 10. sibirische Division sind außerdem vollständig zerschmettert und für eine neue Tätigkeit vorläufig unfähig. Die Offensive der Russen, die sich in ihren alten Stellungen zurückzogen, hat somit auf längere Zeit ihr Ende gefunden.

Sarrail kommt auch an die Reihe.

Einer Meldung der „Köln. Volksztg.“ aus Sofia zufolge erklärte gelegentlich einer durch den Fall Bularets in Sofia veranstalteten Feiern Ministerpräsident Radoslawow: Nach der Vernichtung des türkischen Heeres ereilt auch Rumänien, das an Niedertracht bis jetzt alles überboten hat, sein verdientes Schicksal. Nicht lange wird es dauern, und auch Sarrail wird der vernichtende Schlag ereilen.

Teuerung in der ganzen Welt.

Die Verhältnisse des Weltmarktes haben die eigenartige Erscheinung mit sich gebracht, daß Deutschland in der ganzen Welt die niedrigsten Preise für Getreide ausweist, ein Vorkommnis, das in Friedenszeiten noch nie dagewesen ist. Denn in Deutschland steht der Preis von Weizen infolge der gezielten Maßregeln auf 280 Mark die Tonne. In Amerika kostet heute der Weizen 305 Mark, sofern man den Dollar zum Friedenskurs umrechnet. Legt man dagegen den gegenwärtigen Kurs des Dollars zugrunde, dann kostet der amerikanische Weizen sogar 390 Mark die Tonne. In England ist in der vorigen Woche landüblicher Weizen mit 86 Schilling 6 Pence für den Quarter bezahlt worden. Das entspricht, umgerechnet zum Satz von 20,40 Mark, einem deutschen Preise von 407,65 Mark. In Rußland beträgt der gezielte Höchstpreis 2,85 Rubel pro Pud. Das würde, auf deutsche Verhältnisse übertragen, einen Satz von 286 Mark die Tonne ausmachen.

Ja, sogar in neutralen Ländern steht der Preis für Weizen ganz wesentlich höher als in Deutschland. Den besten Beweis dafür bringt die Schweiz. Dort liefert der Bundesrat den Mühlen amerikanischen Weizen zum Preise von 46 Frank für 100 Kilogramm. Dabei wird ausdrücklich bemerkt, daß der Bundesrat diesen Weizen schon vor längerer Zeit gekauft hat, und daß aus Grund der heutigen amerikanischen Preise in der Schweiz sich der Weizen auf mindestens 58 Frank pro Doppelzentner, d. h. auf 580 Frank die Tonne, stellen würde. Wenn man bedenkt, daß in Friedenszeiten der deutsche Weizenpreis stets um rund 50 Mark höher stand als die Schweizer Notierung, so kann man sich ein Bild davon machen, wie gegenwärtig auf dem Weltmarkt Weizen bezahlt wird.

Dabei muß man berücksichtigen, daß infolge der deutschen Höchstpreis-Gezetzgebung eine Steigerung der deutschen Getreidepreise im laufenden Erntejahr ausgeschlossen ist. Bis zum August 1917 kann der deutsche Weizenpreis nicht über 280 Mark die Tonne steigen. Im Gegenfall hierzu ist mit Sicherheit darauf zu rechnen, daß die englischen Notierungen in ganz kurzer Zeit eine neue Erhöhung aufweisen

werden, da der Bedarf Großbritanniens auch nicht annähernd durch die Zufuhren gedeckt werden kann. Schon jetzt steht fest, daß der Bedarf unserer Gegner zusammen wesentlich höher ist als die Weizenmenge, die überhaupt dem Weltmarkt zur Verfügung steht. Argentinien hat eine Mährente gehabt und wird voraussichtlich in ganz kurzer Zeit eine Ausfuhrbeschränkung vornehmen. Ähnlich liegen die Verhältnisse in Nordamerika, und auch Australien ist nicht imstande, so viel Weizen zu verladen, wie der Bierverband braucht, um seinen Bedarf zu decken.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* König Ludwig von Bayern hat sich in das deutsche Hauptquartier begeben. Diese Fahrt ist deshalb bemerkenswert, weil den Monarchen ins Hauptquartier zum ersten Male der bayerische Ministerpräsident Dr. Graf v. Hertling begleitet. Es ist daher wohl so gut wie sicher, daß im Hauptquartier besondere Besprechungen stattfinden werden.

* Die Wirkungen des Hilfsdienstgesetzes beginnen sich langsam zu vollziehen, und zwar wird die Militärbehörde selbst mit gutem Beispiel vorangehen, indem Mannschaften, die in den Schreibstuben beschäftigt sind, Burschen, Ordonanzen u. dergl. allmählich herausgezogen werden, um durch weibliche Hilfskräfte und Hilfsdienstpflichtige ersetzt zu werden. Höchstens solche Mannschaften kommen für den Bureaudienst bei der Militärbehörde und als Burschen noch in Frage, die selbstdienstunfähig oder bedingt garnisondienstunfähig sind. Ganz allmählich wird man dann die Wirkungen des Gesetzes auch auf die Zivilbevölkerung ausdehnen, ohne gewaltsame Eingriffe in die Art ihrer bisherigen Betätigung vorzunehmen, so daß der Zwang des Hilfsdienstpflichtgesetzes erreicht wird ohne irgendwelche Schädigungen für die Bevölkerung.

England.

* Der ehrgeizige Lloyd George, die Seele des Krieges in England, hat sein Ziel erreicht: er ist Ministerpräsident und kann nun seine Diktatorgedanken in die Tat umsetzen. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß er die Unterstützung der Mehrheit des Unterhauses finden wird. Allerdings meinen einflussreiche Leute, daß ein Kabinett oder ein Kriegsrat, in dem Lloyd George Diktator ist, nur von kurzer Dauer sein könne. Die Zustände in England verkomplizieren sich mit jedem Tage. Die Unzufriedenheit wird größer, je mehr Opfer vom Volke verlangt werden und je mehr Niederlagen England erleidet, von denen die deutschen U-Boots-Erfolge mit die schlimmsten sind. In einigen Monaten wird man nach der Ansicht bedeutender Politiker bereits den Fehlschlag der Theorien Lloyd Georges einsehen. Verschiedene Politiker sind sogar der Meinung, daß Lloyd George durch sein Draufgängerum den Frieden eher herbeiführen wird, als wenn die bisherige Verwickelungstaktik weitergegangen wäre.

Griechenland.

* Die Lage ist noch immer ungeklärt. Aus der Fülle der aus englischen und französischen Quellen stammenden Nachrichten ist zu entnehmen, daß der Bierverband, nachdem sich die letzten französischen Truppen aus Athen zurückgezogen haben, die Blockade über Griechenland stellen verhängt hat. Es heißt, daß sich die Bierverbandsstaaten geeinigt hätten, falls sich ein Thronwechsel in Griechenland nach ihrer Anschauung als notwendig erweise, den ältesten Sohn des Prinzen Georg von Griechenland, Petros, zum König auszurufen. Da Prinz Petros erst im neunten Jahre steht, sei Benizelos während der Minderjährigkeit als Regent auszuweisen. Prinz Georg, mit einer Tochter Roland Bonapartes verheiratet, weilt seit längerer Zeit unwillig in Paris. Seine Anwesenheit in Athen galt als nicht erwünscht.

Asien.

* Feldmarschall Fürst Oyama, Oberbefehlshaber im russisch-japanischen Kriege, ist gestorben. Mit ihm verliert Japan einen seiner fähigsten Soldaten.

Hinnerk, der Knecht.

24] Roman von Bruno Wagener.

(Fortsetzung.)

Die Magd kam herein und erzählte mit großer Zungenfertigkeit, daß der Bauer in der Scheune schlafen wollte, sie hätten schon einen Bettstahl hinübergeschafft. Gesehe nickte und sagte, es seien dem Bauern zu viele Fliegen im Hause, die ihn beim Schlafen störten; deswegen sei die Überführung erfolgt. Die Magd lachte hinter ihrem Rücken und ging hinaus, nachdem Gesehe ihr befohlen hatte, die Haustür zu schließen. Gleich darauf aber öffnete sich die Tür noch einmal. Als Gesehe aufschah, stand ihr Bruder vor ihr, verärgert und aufgereg.

„Was willst du von mir?“ herrschte sie ihn an. „Du hast hier nichts zu suchen — noch dazu so spät. Bist wohl wieder betrunken?“ „Nein!“ — daß du zu Bett kommst und störe mich nicht.“

Er grinste boshaft. „Dein Mann hat sich wohl ein bißchen ausquartiert?“ fragte er höhnisch. Das kommt mir gerade zupass. Ich muß dich nämlich allein sprechen.“

Sie schlug mit der Hand auf den Tisch. „Keinen Pfennig bekommst du!“ sagte sie zornig. „Ich weiß ja schon, was du willst. Hast wieder alles betrunken?“ Keinen roten Pfennig, sag ich dir.“

Er zog sich einen Stuhl heran und setzte sich auf die Kante. „Ihr habt bösen Arsch gehabt miteinander“, fing er an. „Ich habe an der Tür gestanden und alles gehört. Du hast

unsern Vertrag nicht gehalten — du hast ihm gesagt, daß ich das Geld genommen habe.“

Gesehe zuckte die Achseln. „Unsern Vertrag? Das ist ja dummes Zeug. Oder hast du das Geld damals nicht gestohlen?“

Er sah sie während an. „Ja, das ist wahr. Aber wer hat mir die Hälfte dafür abgenommen? Das hast du wohl ganz vergessen, du Geizige?“

Schon dumm wäre ich gewesen, hätte ich die das ganze lassen. Betrunkene hättest du es doch bald genug. Und der Mutter hättest du doch etwas vorgelegt, wo du das Geld verloren hättest.“

Aber der Hinnerk weiß nichts von der Hälfte, die du mir abgenommen hast. Wenn ich nun hinginge und ihm davon erzähle?“

Sie lachte laut auf. „Du wirst dich schon hüten. Er schlägt dich tot, wenn du ihm in den Weg kommst. Du bist ja schuld daran, daß er mich hat heiraten müssen; und wenn du klug bist, machst du dich jetzt aus dem Staube, ehe er mit dir Abrechnung hält.“

Er stand auf. „Das will ich auch, und darum bin ich gekommen. Du sollst das Kapital auszahlen, das mir gehört. Was nützt mir die Monatsrente und die freie Wohnung und Kost? Ich will fort, nach Hamburg. Und du sollst mir das Geld geben.“

Er war nahe an sie herangetreten, und nun erhob auch sie sich. „Bist du verrückt geworden?“ fragte sie ihn. „Ich dir Geld geben? Dein Kapital? Du hast überhaupt kein Kapital zu beanspruchen! Du hast dein festes Geld wie die Altenkeller, und du be-

kommst, was dir von den Alten versprochen ist — mehr bin ich dir nicht schuldig. Und nun mach, daß du fortkommst!“

Krischan kam ihr immer näher, so daß sie zurückweichen mußte. „So? Ich frage nichts, stieh er freischend hervor, das wollen wir doch einmal sehen. Hast doch eben erst die dreißig Morgen an die Zementfabrik verkauft? Was? Und wieviel hast du dafür bekommen? Bist du mir das nicht einmal sagen?“

„Dich geht's nichts an.“ fiel sie ihm ins Wort. „Und das Geld habe ich noch gar nicht.“

Aber eine Anzahlung haben sie dir gemacht.“

„Was du nicht alles weißt! Ich habe kein Geld im Hause; und hätte ich's, du belästigst doch nichts davon, du Lump!“

Er lief erregt im Zimmer auf und ab. Dann blieb er wieder vor ihr stehen. „Ich will das Geld haben, hörst du! Als der Hof bei der Übergabe tagiert wurde, hat kein Mensch von dem Vergeltungsgeld gewußt. Die Tage war viel zu niedrig, und darum habe ich nicht bekommen, was mir zuzum. Bist du's bestreiten?“ Der Hof ist heute vierzigtausend Mark mehr wert. Ja, lache du nur, ich weiß, daß du fünfundsiebzigtausend Mark für die lumpigen dreißig Morgen bekommen hast. Ich habe auch meine Quellen. Und von dem Gelde will ich die Hälfte haben. Gleich jetzt gibst du mir das Geld — gleich jetzt! Verstehst du?“

Ich will noch heute nacht nach Wölln und morgen früh mit dem Zuge nach Hamburg. Also mach keine langen Geschichten!“

Der Bauerin war ganz bange geworden. Schreien wollte sie nicht. Es brauchte doch nicht gleich alle Welt zu wissen, daß sie Geld im Hause hatte. Nur den Stuhl brachte sie zu ihrer Deckung zwischen sich und den Bruder. Der stand da mit gierigen Blicken. Unwillkürlich sah sie mit der Hand nach der Tasche, in der sie die Schlüssel zum Geldschrank bei sich trug.

Er sah die Bewegung und deutete sie richtig. „Das Geld her!“ sagte er jetzt noch einmal mit heiserem Tone, wie ein Raubtier, das sich zum Sprung ansetzt. „Reinst du, ich liebe mich abheilen? Aber ist denn der Hoferbe? Du oder ich? Bin ich nicht der Sohn und aller noch dazu? Mir gehört der Hof von Rechts wegen. Und ihr habt mich hinausgedrängt, du und der Johann Siemers, ihr geizige Bande! Und jetzt wird das Land teuer verkauft, und ich soll nichts haben? So haben wir nicht gerechnet! Das Geld her, oder ich schlage dich tot!“

Mit einer plötzlichen Bewegung rief er den Stuhl um, der zwischen ihnen stand und schleuderte ihn beiseite. Die Todesangst schnürte ihr die Kehle zu. In ihrem Entsetzen schlug sie den Bruder mit der Hand ins Gesicht. Da fuhr er mit der Rechten in seine Tasche; sie sah etwas Blankes vor ihren Augen — fühlte einen Schlag gegen die Brust, ein scharfes Stechen — und sie schlug lang hin.

Als Gesehe nach einer kurzen Weile das Bewußtsein wiedergewann und sie die Augen aufschlug, sah sie, wie Krischan vor dem offenen Geldschrank stand. Er wählte in den Papieren und ließ einen Fluch aus. In dem Schranke

Wie Kamerun fiel.

Erzählung an einen deutschen Heidenkämpfer.

Der aus Kamerun nach Deutschland zurückgekehrte Missionar Holmeister führt den Fall der Kolonie Kamerun auf den Umstand zurück, daß die Kolonie auf einen Kampf mit Europäern nicht vorbereitet gewesen ist. Die Schutztruppe war zu wenig zahlreich, um den Kampf mit einem an Zahl und Waffen weit überlegenen europäischen Gegner auf längere Zeit zu bestehen, und wenn es ihr dennoch gelungen ist, neutrales Gebiet nach heftigen Abwehrkämpfen zu erreichen, so ist dies eine Tat, die in der Heimat nicht hoch genug veranschlagt werden kann. Solange die Kolonie noch gehalten wurde, ist mit den beschränkten Mitteln, die zur Verfügung standen, bei der Herstellung von Waffen und Munition Bemerkenswertes geleistet worden.

Es bleibt der Zeit nach dem Kriege vorbehalten, diese Arbeit voll zu würdigen, wenn sie in ihrem vollen Umfange von zukünftiger Stelle vorgelegt werden kann. Die Engländer haben in der eroberten Kolonie einen Feldzug gegen alles geführt, was deutsch war, der des perfiden Albion würdig ist. Die Behandlung, die sie den Gefangenen, auch den Missionaren der Kamerunstationen, zuteil werden lassen, kann nur mit schmachvoll bezeichnet werden. Ihr Hauptstreben ging dabei auf das Endziel hinaus, die Würde und das Ansehen der Deutschen bei der Eingeborenenbevölkerung herabzusetzen und jeden Rest von Sympathie für die bisherigen Herren des Landes zu beseitigen. Ob ihnen dies gelungen ist, kann mit einem großen Fragezeichen versehen werden, denn die Eingeborenenbevölkerung hat sich in diesem Kriege als sehr zuverlässig und deutschgeinnt bewiesen und das frühere Mißtrauen gegen die deutsche Regierung abgelegt. Sie werden, wenn uns die Kolonie zurückgegeben wird, die deutsche Herrschaft gern anerkennen, denn die Regierung der Engländer wird sie überzeugt haben, daß sich unter der deutschen Flagge doch besser leben ließ als unter der des ausbeutenden Englands.

Die Kameruner sind treu und gutmütig, und ihr braves Verhalten während des Krieges wird ihnen nicht unvergessen bleiben, wenn die deutsche Flagge wieder über dem Schutzgebiet weht.

Von Nah und fern.

Ein türkischer goldener Kranz für Immelman. Ein schönes Zeichen von Kriegs-Kameradschaftstreue hat das kaiserlich-türkische Fliegerkorps bezeugt: es stiftete für den tödlich verunglückten Fliegerleutnant Immelman einen goldenen Kranz in künstlerischer Ausführung. Das wertvolle Kunstwerk ist eine naturgetreue Nachbildung des deutschen Fliegerabzeichens, je eine Hälfte aus Eisenblech und Korbeer bestehend, in über Metergröße. Eine Schleife trägt die Widmung: „Von den türkischen Fliegern — ihrem siegreichen Freunde Immelman.“ Wie die Widmung erkennen läßt, war der Kranz als Ehrengeschenk für Immelman geplant — leider hat das unerbittliche Geschick mit rauher Hand eingegriffen. Jetzt soll der Kranz zusammen mit dem Flugzeug Immelmans und dem Flugzeuge des von ihm zuletzt abgeschossenen Gegners nach dem Kriege dem Armeemuseum übergeben werden.

Eisenbahnunglück bei Berlin. Ein schweres Eisenbahnunglück hat sich in den Abendstunden auf den Gleisen von Friedrichshagen bei Berlin zugegetragen. Jeden Abend um 8½ Uhr werden auf dem Bahnhof Friedrichshagen die Postwagen über die Gleise, auf denen die von Berlin kommenden Züge fahren, nach den anderen gebracht, auf denen die nach Berlin fahrenden Züge halten. Ein Vorgang, wie er sich auf allen Bahnhöfen täglich abspielt. So war es auch diesmal; der nach Berlin fahrende Zug, der die Postwagen mitnehmen sollte, hatte eine kleine Verspätung, und so traten die Beamten mit ihrem kleinen, gelben Wagen die Fahrt über die Gleise wohl etwas später als

gewöhnlich an. Plötzlich brauste der D-Zug von Berlin heran, und ehe die Begleiter des Wagens diesen bemerkten, hatte sie die Lokomotive ergriffen und zu Boden geworfen. Von allen Seiten stürzten Glühbirnen herbei, aber es war nichts mehr zu retten, der D-Zug hatte drei Postbeamte und eine Postheilerin getötet.

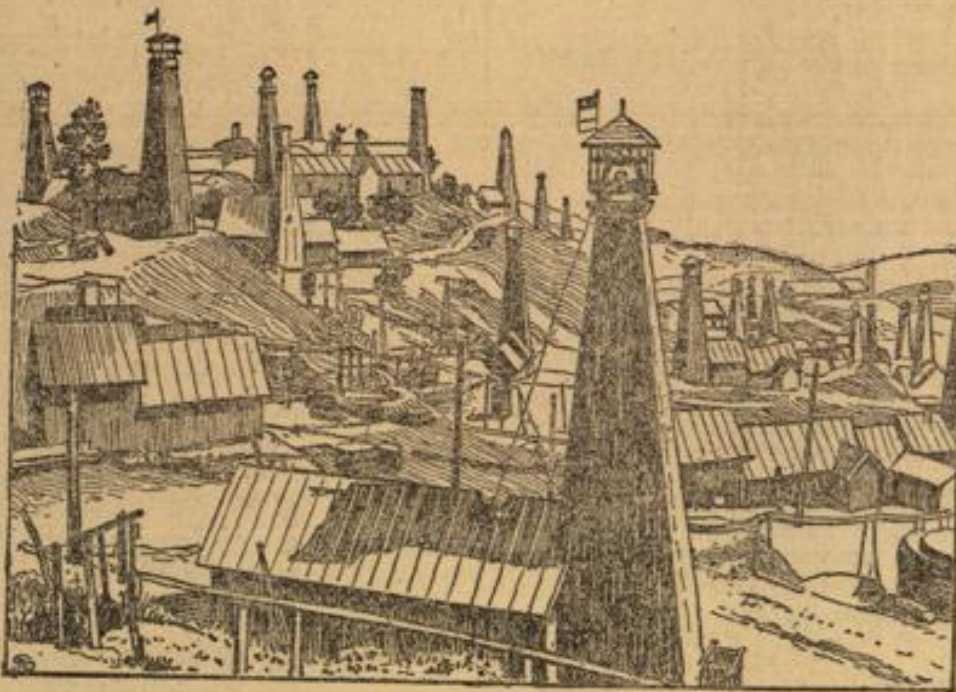
Die Posener Getreideschiebungen. In der bekannten Posener Getreideschiebung Angelegenheit ist nunmehr auch Graf Mielzynski auf Schloß Wrono in der Provinz Polen verhaftet und in das Posener Militärgefängnis am Grolmanplatz eingebracht worden. Die Verhaftung selbst erfolgte in Graudenz, wo Graf M. seit kurzem als sächsischer Gutsherr-Mitbesitzer bei einem Rekultivations-Depot tätig war. Die Militärbehörde hatte den Grafen der Staatsanwaltschaft zur Verhaftung freigegeben. Vor

wurde nunmehr ausgepackt und beschlagnahmt. Der Schinken wurde der schwerarbeitenden Bevölkerung zur Verfügung gestellt.

Der schriftliche Nachlaß Kaiser Franz Josephs. Am Tage nach der Beisetzung des Kaisers fand im Schönbrunner Schloß unter der Leitung des Oberhofmeisters Fürsten Montenuovo eine Aufnahme der Mobilien des Arbeitszimmers des Kaisers statt. Im Schreibtisch wurde der schriftliche Nachlaß des Kaisers gefunden. Außer Familienbriefen wurden auch Briefe von größtem historischen Wert gefunden. Nach der Mitteilung einer Hofpersonlichkeit wurde auch ein Tagebuch des Kaisers gefunden, das Urteile über Personen und Ereignisse enthält.

Die Brotverforgung der Schweiz. Im Interesse der Brotverforgung der Schweiz hat der eidgenössische Bundesrat die Abgabe und Verwendung frischgebackenen Brotes verboten.

Petroleumquellen in der Umgegend von Bukarest.



Neuere Petroleumquellen finden sich auch in der Nähe von Bukarest. Allerdings hat die Natur sehr unter der Petroleumindustrie gelitten; in die reichlichen Gesteine passen schlecht die zylinderförmigen Petroleumbehälter und die unzähligen Schornsteine, denen das Auge die Eisenbahn entlang häufiger begegnet.

Diese schmierigen Schornsteine und die ebenso schmierigen Vordächer dazu verschandeln geradezu die Landschaft. Aber sie sind Goldbrunnen, die dem Lande jährlich Millionen sprudeln lassen und deren Segen uns jetzt ganz besonders zugute kommen soll.

mehreren Tagen hatte auf Schloß Wrono eine eingehende Hausdurchsuchung stattgefunden, die sehr belastendes Material für den Grafen ergab. Verhaftet ist auch der Kaufmann Jilifewicz-Polen, der ebenfalls stark bei den Getreideschiebungen beteiligt war. Die Zahl der belasteten Personen nimmt unaufhörlich zu; es sind noch viele Verhaftungen in der Angelegenheit zu erwarten.

Die Einheitsstorte. Das Landratsamt in Gera erteilt für den Kommunalbezirk Gera ein Aushangverbot. Den Konditionen wird in Zukunft nur gestattet, eine sogenannte Einheitsstorte zu haben. Unter das Verbot fällt auch das Stollenbrot.

Eiserne Schinken. Einer Firma in Mannheim-Mühlthal ist es gelungen, in der Schweiz eine größere Anzahl Schinken zu den üblichen neutralen Preisen zu erwerben. Den Späherungen der Behörde glaubte man die fälschliche Ware entzogen, wenn man sie als eiserne Maschinenteile deklarieren. 27 Zentner schwer war die Sendung, und sie wäre auch ungefährdet in die verbotenen Räume derjenigen gewandert, denen der Geldbeutel solche Gefilde noch immer gestattet. Aber — beim Umladen auf dem Bahnhof Dornberg barst eine Kiste, und den erstaunten Blicken der Bahnangestellten boten sich anstatt der angegebenen eisernen Maschinenteile ledere Schinken dar. Ihre „Trichinenfreiheit“ hatte ein Schweizer Fleischerhändler amtlich bestätigt. Die ganze Sendung

Die Riesenverdienste der norwegischen Fischer. Die norwegischen Fischer haben in diesem Jahre achtmal so viel verdient wie in Friedenszeiten. Das kleine Fischerdorf Tromsø hat mit 173 Fischern allein für seine Fischjänge 6 Millionen Kronen verdient.

Luftpost Chicago—New York. Die großen Verbesserungen der Flugzeuge, die zu einem nicht geringen Teil auf den Krieg zurückzuführen sind, erweitern auch die friedlichen Verwendungsmöglichkeiten des Flugzeuges. So verläßt man neuerdings in den Ver. Staaten, daß Flugzeug zur schnellen Beförderung von Nachrichten zu verwenden, die wegen ihrer Länge und Zahl im telegraphischen Verkehr zu hohe Kosten beanspruchen dürften. Wie der „Daily Chronicle“ berichtet, hat jetzt die New York Times einen Flugzeugpostverkehr zwischen New York und Chicago eingerichtet, und die ersten Sendungen haben auch wohlbehalten die Strecke von 300 Meilen zurückgelegt. Wenn die Einrichtung sich auch finanziell bewährt, soll auch auf anderen Strecken ein Luftnachrichtenverkehr eingeführt werden.

Verkehr und Handel.

Hollands Margarine-Industrie. In den niederländischen Unternehmungen, die aus dem Krieg Gewinn gezogen haben, gehört vor allem die Margarine-Industrie. Die Ausfuhr von Margarine betrug 1913 71 000 Tonnen, 1914 79 000, 1915 139 000, 1916 (10 Monate) 129 000 Tonnen. Die

erhöhte Ausfuhr läßt Holland ausschließlich England zugute kommen. Die Ausfuhr nach England betrug 1913 68 000 Tonnen, 1914 72 000 Tonnen, 1915 104 000, 1916 schon in den ersten 10 Monaten nicht weniger als 123 000 Tonnen. Tageslang hat Deutschland in diesem Jahre aus Holland fast nur etwa 2000 Tonnen Margarine erhalten.

Kriegsereignisse.

2. Dezember. Russische Vorstöße bei Smorgon und Biala scheitern verlustreich, ebenso in den Waldkarpathen und den Siebenbürgischen Grenzgebirgen. — Die 1. rumänische Armee bei Pitesti geschlagen; der Argeşul im Kampf erreicht. — In der Dobrudscha und in Mazedonien brechen feindliche Angriffe zusammen.
3. Dezember. In den Waldkarpathen werden erneute heftige Angriffe der Russen abgewiesen. — Großer Sieg der verbündeten deutschen, österreichisch-ungarischen, bulgarischen und türkischen Truppen am Argeşul. Die 1. rumänische Armee vollständig geschlagen. — Angriffe der Vierverbandsgruppen bei Monastir abgewiesen.
4. Dezember. In einer großen Schlacht am Argeşul werden die Rumänen völlig geschlagen. Bisher werden 8000 Gefangene, 35 erbeutete Geschütze gezählt. — Die russischen Angriffe in den Karpathen flauen ab. — Im Gernabogen (Mazedonien) muß ein Teil unserer Stellungen vor serbischen Angriffen zurückgenommen werden.
5. Dezember. Englische Angriffe bei Albert-Barlencourt sind gescheitert. — Schwere russische Verluste in den Waldkarpathen. — Weitere Erfolge in Rumänien, die Gefangenenzahl wächst ständig.
6. Dezember. Russische Angriffe in den Waldkarpathen scheitern verlustreich. — Die Donau-Armee im Vordringen auf Bukarest. — Sinaita nach Kampf genommen. — Rumänische Niederlagen am Alt. Weitere 6000 Rumänen gefangen. — Die Serben werden an der Gerna von den Bulgaren geschlagen. — Bukarest und Ploesti eingenommen.
7. Dezember. Am Westufer der Naas wird die Kuppe der Höhe 304 in Besitz genommen. — Russische Angriffe an verschiedenen Stellen der Front blutig abgewiesen. — Neue Erfolge in Rumänien. — Weitere 8000 Rumänen am Nikusse gefangen.
8. Dezember. Russische Teilangriffe in den Waldkarpathen blutig abgewiesen. — Rumänische Truppen am Bredeal und Alisang-Paß abgeschnitten und zum großen Teil gefangen. — Am Alt ergeben sich 8000 Rumänen mit 26 Geschützen. — Die 9. Armee machte am 7. Dezember 10 000 Gefangene. — In Mazedonien werden serbische Angriffe bei Trnava (östlich der Gerna) und englische in der Struma-Ebene abgewiesen. — Unsere Feinde verloren im November 144 Flugzeuge, denen ein deutscher Verlust von nur 31 Flugzeugen gegenübersteht.

Volkswirtschaftliches.

Vorläufig gibt es kein Sauerkraut! Die Kriegsgesellschaft für Sauerkraut u. d. d. teilt mit: Bis auf Widerruf darf Sauerkraut nicht an den Handel oder Private abgegeben werden. Einwirkeln müssen alle vorhandenen Vorräte und zur Verteilung an Heer und Kommunalverbände zur Verfügung gehalten werden. In Einzelfällen werden Ausnahmen gestattet. Abgeschlossene Verträge, die noch zu erfüllen sind, müssen uns umgehend aufgegeben werden.

Gerichtshalle.

Dortmund. Der Bankier Franz Wenke, der in den Jahren 1910 bis 1912 viele Hypothekenschwindelen und Wechselbetrüger verurteilt, nach Belgien flüchtete und dann bei Beginn des Krieges ausgeliefert wurde, ist nach viermonatlicher Verbannung von der Strafkammer zu 4½ Jahren Gefängnis und 2500 Mark Geldstrafe verurteilt worden.

Danzig. Am 3. Oktober wurde in der Nähe von Danzig die russisch-polnische Arbeiterfrau Andrejewski ermordet. Als Täter wurden der Ehemann, Josef Andrejewski, und dessen Neffe, Wladislaw Andrejewski ermittelt und jetzt vom hiesigen Schwurgericht zum Tode verurteilt.

war nur wenig Bargeld — kaum fünfhundert Mark. Die Anzahlung auf den Landlauf durch das Konfiskationsamt der Zementfabrik war auf Bankkonto erfolgt. Nach steter Anwesenheit des Geld ein und schlug den Schrank zu.

Gefine schloß die Augen. Er sollte sie für tot halten. Jetzt stieß er mit dem Fuße nach ihr. Sie rührte sich nicht. Da trat er zum Tische und nahm die Lampe in die Hand. Er öffnete die Tür zum Flur. Es war alles still im Hause; die Dienstmädchen waren schlafen gegangen. Und jetzt warf er die Lampe mit kräftiger Schwingung in die Ecke des Zimmers und stürzte hinaus — auf den Flur zur Haustür. Er prallte zurück. Sie war verschlossen. Einen Augenblick stand er wie angewurzelt. Dann tastete er an der Wand nach dem Schloß, der dort an einem Nagel zu hängen lag. Er fand ihn nicht. Im Zimmer loderte die Flamme hell auf. Eine wahnsinnige Furcht ergriß ihn. Nur weit fort von den Flammen, um mit stolpernden Schritten hoch die Treppe hinauf zum Boden.

Mit verzweifelter Anstrengung erhob sich Gefine. Ihre Wunde schmerzte grauenvoll. Aber sie nahm alle ihre Kraft zusammen. Der Junge! Das war ihr einziger Gedanke. Es gelang ihr, die Tür zur guten Stube zu öffnen und hinter sich wieder zu schließen, ehe das Feuer sie erreicht hatte. Schwankend taumelte sie durch das Zimmer zum Schlafzimmers. Mit ihrer letzten Kraft kam sie soweit. Sie hielt sich am Bettbalken fest und tastete sich im Dunkeln zum Bett des Kindes. Da verlor sie die Kräfte.

Mit einem Stöhnen sank sie zu Boden. Sie hörte nichts mehr. Eine tiefe Ohnmacht umfing sie, während vorn die Flammen hochschlugen und zu den Fenstern hinauszüngelten, das Dach sprengend. Und nun leckte sie daran empor, und prasselnd schlug die Hitze in dem trocknen Stroh hinein. Der Vollen-Siemerssche Hof stand in hellen Flammen.

Aus tiefer Schlafte fuhr Ginnert Meher auf. Zuerst begriff er nicht, was mit ihm vorgegangen war. Er sah auf einer Holzbank im Freien, und ein langgezogener Ton — wie das Brüllen einer Kuh — hatte ihn aus dem Schlafte geweckt. Dann fiel ihm ein, wie er hierher gekommen war. Seine Mutter lag da drinnen, und er hielt vor der Tür als treuer Sohn die Totenwache. Und jetzt vernahm er aus neuen den langgezogenen jammernden Ton. Er schnellte empor. Das Feuerherd! Dieser Laut elektrisierte auf dem Lande jeden — er ruft um Hilfe, und an jeden einzelnen wendet er sich. Denn hier heißt es: Einer für alle! Alle für einen!

Der Himmel war hellrot. Die Bäume hoben sich in dunkeln Umrissen von der leuchtenden Glut ab; jeder Zweig, jedes Blatt zeichnete sich ab. Ein Regen von Funken stiehe empor — brennende Strohbläser flogen in die Höhe und verbreiteten in der trockenen Sommerszeit eine furchtbare Gefahr für das ganze Dorf mit seinen Strohdachhäusern.

Ginnert lief, was er laufen konnte, nach der Mühle der Strohdächer. Dabei schrie er fortwährend laut: „Feuer! Feuer!“ Es war noch still auf der Dorfstraße. Die Bewohner hatten den ersten Schlaf noch nicht abgeschüttelt. Aber

einzelne Leute traten schon — halbbescheidet — unter die Türen. Ginnert stürzte an ihnen vorbei; und jetzt erkannte er, was das Feuer war. Der Vollen-Siemerssche Hof! Ihm rann es eiskalt durch den Körper. Er dachte an Gefine.

Nun war er auf der Brandstätte angelangt. Ein grauenvoller Anblick bot sich ihm. Das ganze hohe Strohgebäude war auf der Vorderseite in eine mächtige Feuerwand verwandelt. Und unten aus den Wohnräumen schlugen durch Fenster und Türen die Flammen empor, rot und unruhig züngelnd, während mörderischer Rauch sich in dicken Wolken aus allen Öffnungen wälzte, grell beleuchtend von der Glut. Der Hauptstiel schien das Wohngebäude selbst zu sein, während die Dächer mit den Ställen noch nicht völlig vom Brand ergriffen war. Aber auch hier eroll schon der Rauch aus allen Türen, und das Strohdach war in seiner ganzen Länge vom Brand ergriffen. Mit einem raschen Blick überließ der Bauer, daß hier nichts zu machen war. Nur die Nebengebäude galt es zu schützen.

Und plötzlich zog ein festsamer Anblick seine Aufmerksamkeit an. Über dem Dölenort war noch das eine der beiden Storchennester sichtbar. Eben nähte sich ihm die Flamme, um es zu zerstören. In großem Kreise umschwebte das Storchennest seine Wohnstätte. Angewandt mit den Flügeln schlagend, versuchten die beiden großen Vögel, sich dem Neste zu nähern, aus dem noch eins der längst flüchtigen Jungen den Hals emporstreckte; die beiden andern waren wohl schon in die Flammen hinabgefallen. Und

seht, da die Glut das Nest ergriff, flog die Storchin herab, mitten in die Flammen hinein — ein wildes Flügelschlagen, und sie verschwand in dem glühenden Meer. Und im nächsten Augenblick war auch ihr Genosse, vom Rauch erstickt, auf das brennende Dach gefallen. Das alles war in wenigen Sekunden geschehen.

Ginnert rief sich von dem Anblick los. Endlich sah er Menschen. Die Großmutter im Hemd und Unterrock stand heulend neben der ohnmächtig am Boden liegenden Vätermutter, die nur mit einem halbverbrannten Bettlaken umhüllt war. Der Junge lag flatternd in die Flammen, ohne zu wissen, was er tun sollte.

Eben kam der Großvater um das Haus herumgelaufen. Er hatte sich auf der Treppe vom Brand ergriffenen Mülleiste des Daches aus einer Bodenleiste herabgerissen lassen. Als er Ginnert sah, schrie er ihm zu: „Herr! Herr! Das Vieh! Das Vieh! Und unsere Pferde!“

Da kam Leben in den Bauer, der einen Augenblick wie erstarrt gewesen war. „Weißt du! rief er. „Schlagt das Tor ein und laßt das Vieh heraus!“ Dann besann er sich: „Ist kein Mensch mehr im Hause?“

„Ja, die Frau und das Kind!“ zeterle die Großmutter, und der Knecht setzte hinzu: „Der Junge ist noch in seiner Kammer!“

Ein furchtbarer Schreck durchfuhr den Bauer. Menschenleben in Gefahr! Er wandte sich an die Männer, die sich jetzt um ihn gesammelt hatten. „Sollt den Jungen von der Diele herab und das Vieh. Ich hole die Frau und das Kind! Wer kommt mit?“

Aufruf

an die
deutschen Landwirte und Landwirtsfrauen.

Deutsche Landwirte! Hindenburg ruft!

Hindenburg ruft uns und mit uns alle Stände unseres Volkes auf zur äußersten Hingabe und Kraftentfaltung im Dienste des Vaterlandes. — Mit tiefem Verständnis für die schweren Aufgaben unserer Landwirtschaft erhofft er von der hohen vaterländischen Gesinnung der deutschen Landwirte, daß sie ihm helfen werden bei der siegreichen Ueberwindung der in immer größerem Umfange von der ganzen Welt gegen uns aufgebauten Kriegsmittel.

Ungeheures haben unsere herrlichen Truppen im Felde geleistet. Gewaltiges ist von Landwirtschaft und Industrie daheim geschaffen. Wir können nicht unterliegen, wenn wir alle zusammenstehen, um mit vereinter Kraft die in immer größerem Maße erforderlich werdenden militärischen und wirtschaftlichen

Kriegsmittel zu beschaffen.

Immer größer wird das heimische Heer unserer Brüder, die in der Tiefe heißer Schächte oder vor glühendem Feuer uns die Waffen schmieden, welche unsere Feinde vernichten und uns einen ehrenvollen Frieden bringen sollen. Immer schwieriger wird diesen unseren Brüdern die Arbeit, und fast unmöglich wird sie, wenn die schwer arbeitenden Männer und Frauen, denen die natürlichen Hilfsquellen nicht in gleichem Maße wie uns zur Verfügung stehen, nicht soviel Nahrung bekommen, wie sie zur

Aufrechterhaltung ihrer vollen Arbeitskraft

erforderlich ist.

Unsere vaterländische Pflicht ist es darum, alles zu vergessen, was uns Landwirte wohl manchmal bedrückt und verbittert hat. In noch weit höherem Maße als je zuvor ist es heute unsere vaterländische Pflicht,

unsere ganze Kraft freudig in den Dienst der Erzeugung von Lebensmitteln für unser Volk zu stellen. — Jede, wenn auch noch so große Schwierigkeit muß überwunden, — jedes Opfer muß gebracht, — jede Kraft muß angespannt werden, um zu schaffen, zu erhalten und unserem Heer und Volke zu geben, was es braucht, um mit uns den endlichen vollen Siegespreis zu erringen.

Wie der eine Teil unseres Volkes in beispiellosem Heldentum im Felde gegen eine Welt von Feinden kämpft und ein anderer Teil in rastlos schwerer Arbeit uns die militärischen Kriegsmittel schafft, so wollen auch wir Landwirte unter Hinzunahme aller eigenen Wünsche, wo und wie immer es geht,

für die Ernährung unserer Kriegsarbeiter sorgen

und

freudig alles hingeben,

was wir mit Gottes Hilfe in mühseliger Arbeit unserm Boden abgewinnen und nur irgend selbst entbehren können.

Hindenburg vertraut

und mit ihm und durch ihn vertraut das

das ganze deutsche Volk

auf uns. So wollen wir denn freudig jedes Opfer bringen, welches der Ernst einer — unsere ganze Zukunft entscheidenden — Zeit von uns fordert.

Deutsche Landwirte

schaft und gebt,

bis der volle Sieg über alle unsere Feinde und ein der Größe unserer Opfer entsprechender Friede errungen sein wird.

Berlin, den 18. November 1916.

Der Vorstand des Deutschen Landwirtschaftsrats.

Dr. Graf von Schwerin-Löwitz, Dr. Frhr. von Cetto-Reichertshausen, Dr. Mehnert,
Präsident. 1. stellv. Präsident. 2. stellv. Präsident.

Weihnachtsbitte

der Erziehungs- und Pflegeanstalt Scheuern b. Nassau (Lahn).

Weihnachten, das Geburtsfest des Heilandes, in dem Gott der Menschheit die allgrößte Freude bereitet hat, kommt wieder heran, und da wagen wir es, trotz des Krieges, der so große Anforderungen an die Mithätigkeit stellt, für unsere 383 Pflöge um Gaben der Liebe zu bitten, damit wir auch in diesem Jahre jedem eine kleine Freude bereiten können. Unsern Kindern fehlt größtenteils das Verständnis für den Krieg und den Ernst der Zeit. Sie vertrauen kindlich gläubig, daß das Christkind mit seinen schönen Sachen auch während des Krieges kommen wird, und freuen sich das ganze Jahr darauf. Wer möchte den an die Schattenseite des Lebens verwiesenen und doch so gern Fröhlichen den Glauben und diese Freude nehmen? Freilich wird sparsam sein das Christkind 1916, aber unsere Kinder läßt sich auch mit Wenigem viel Freude bereiten. Doch der zu füllenden Teller sind gar viele!

Darum bitten wir unsere Freunde in Stadt und Land herzlich um ihre Hilfe, um Gaben in Geld, Spielzeug, Schwaaren, Kleidungsstücken usw. Wir haben für alles, was die Liebe uns schenkt, Verwendung und sind für jede, auch die kleinste Gabe herzlich dankbar. Es ergeht besondere Danksagung.

Allen unsern Wohlwählern wünschen wir in dieser ersten Kriegszeit ein gesegnetes Christfest!

Martin, Pfarrer,

Vorsitzender des Vorstandes.

Todt,

Direktor.

Die Postcheckkonto-Nummer ist Frankfurt a. M. 4000.

Bekanntmachung.

Nach der Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers, betr. die Bezugsscheine für Bekleidungsgegenstände, dürfen Schneider und Schneiderinnen Waren, verarbeitet oder unverarbeitet, nicht ohne Bezugsscheine veräußern. Zur Ueberwachung dieser Verpflichtung haben die genannten Gewerbetreibenden ein Einkaufsbuch einzurichten. Die hiesigen Schneider und Schneiderinnen werden aufgefordert, dieses Einkaufsbuch am Mittwoch, den 13. Dezember vormittags auf dem Bürgermeistertamte vorzulegen.

Nassau, den 9. Dezember 1916.

Der Bürgermeister:
Hafenclewer.

Bekanntmachung.

Kaufmann Egenolf und Robert Strauß Wtw. haben durch uns bezogen: Marmelade, deren Zusammensetzung den behördlichen Vorschriften und zwar Höchstprelsgruppe 3 entspricht. Preis 50 Pfg. das Pfund.

Nassau, den 9. Dezember 1916.

Der Magistrat:
Hafenclewer.

Bekanntmachung.

Dienstag, den 12. Dezember nachmittags von 2 Uhr ab wird im Rathause Kleie abgegeben. Säcke sind mitzubringen. Bei der Abgabe ist die Kleie zu bezahlen. Preis 9 Pfg. das Pfund. Es kommen auf jedes Stück Rindvieh 20 Pfund. An die Flegelbesitzer erfolgt die Ausgabe durch den Flegelzuchtverein. Bitte Geld abgezahlt mitzubringen!

Nassau, den 8. Dezember 1916.

Der Magistrat:
Hafenclewer.

Bekanntmachung.

Kaufmann Johann Egenolf und Robert Strauß Wtw. haben durch uns bezogen: Heerds Eierpulver in Päckchen von 20 Gr., Preis 20 Pfennig. Die Ware ist von guter Beschaffenheit.

Nassau, 9. Dezember 1916.

Der Magistrat:
Hafenclewer.

Große Weihnachtsausstellung

zur praktischen und herrlichen

Ausschmückung des Weihnachtstisches u. Weihnachtsbaumes

in
Spielwaren, Christbaumschmuck, Lederwaren, Korbwaren, sowie in Kurzwaren.

Puppen, Wollpuppen, Celluloidpuppen, Puppenbälle aus Leder und Tuch in allen Größen, Puppenköpfe, Arme, Beine aus Porzellan und Celluloid in allen Feinheiten und Größen, Puppenschuhe, Strümpfe, Hüte, Perücken, prächtig ausgestattete Puppenküchen, Wagen Sportwagen, Möbel in allen Größen und Preislagen, Kaufkläden, Pferdebeställe, Holzschaukelstühle zu außerordentlich billigen Preisen.

Unübertroffene Auswahl in:

Holzkarren, Holzwagen, Expeditionswagen, Baukasten, Original-Untersteinbaukasten, Regel- und Gesellschaftsspielen, Dominos, Lottos, Knallpistolen, Trompeten, Mund- und Ziehharmonikas, Ekstrolinsoldaten zu Fuß und zu Pferd, Autos, Luftschiffe, Eisenbahnen und Dampfmaschinen.

Schultaschen, Schulranzen, Griffel, Krieffelkasten, Hausrat in gangbaren Ausstattungen, Kindersevice in Porzellan und Blech, Kochherde.

Bilderbücher, Märchenbücher, Poesie-Fotografie und Postkarten-Albums, Bürstentaschen, Pompadurtafeln, Damentaschen, Geldbeutel und Zigarren-Etuis in Leder in unübertroffener Auswahl.

Christbäumchen für ins Feld zu schicken mit Kerzen in Kartons zu 20. Pfg. Christbaumschmuck per Ds. 50 Pfg. Lichterhalter per Ds. 25 Pfg.

Man wird staunen, was meine Weihnachtsausstellung alles bietet an unübertroffener Auswahl zu staunend billigen Preisen.

Besichtigung freundlichst erbeten. — Kein Kaufzwang.

A. Rosenthal, Nassau.

Oberstraße

„Zum billigen Laden“

Oberstraße

Bekanntmachung.

Die bestellten Speisekohlen werden Mittwoch dieser Woche Mittags 2 Uhr im Hofe der Union-Brauerei abgegeben.

Nassau, den 11. Dezember 1916.

Der Bürgermeister:
Hafenclewer.

J.-Nr. 2. 13098. Diez, den 5. Dez. 1916.

Bekanntmachung.

In Ausführung der Bestimmung in § 12 Absatz 2 der Verordnung des Kreisausschusses vom 24. September 1916, betreffend die Regelung des Verbrauchs von Fleisch und Fleischwaren im Unterlahnkreis bestimme ich folgendes:

1. Für das Verwiegen der Tiere bei Haus-schlachtungen haben die Fleischbeschauer eine Gebühr von 50 Pfennig für das Stück Vieh zu beanspruchen.

2. Diese Verordnung tritt sofort in Kraft.

Der Landrat:
Duderstadt.

Veröffentlicht.

Nassau, den 9. Dezember 1916.

Der Bürgermeister:
Hafenclewer.

Bergn.-Scheuern, den 9. Dezember 1916.

Der Bürgermeister:
Nau.

Milch.

Die Erzeuger von Milch, die Milch verkaufen, werden hiermit aufgefordert, uns binnen 3 Tagen eine Nachweisung einzureichen, aus der hervorgeht, daß an wen sie Milch verkaufen und in welcher Menge.

Nassau, den 11. Dezember 1916.

Der Magistrat:
Hafenclewer.

Vaterländischer Frauenverein.

Während dieser Woche ist die Glückstube für Lederstühle im Rathause geöffnet von 3—6 Uhr nachmittags und von 7—10 Uhr abends.

Der Vorstand.

Ein noch gut erhaltener Herd zu kaufen gesucht. Von wem? sagt die Geschäftsstelle d. Ztg.

Vinoleum-Teppiche

2 x 3 Meter in schöner Auswahl eingetroffen.

Bohnerwachs

Carl Pecholdt, Nassau.

Evangel. Kirchenchor.

Dienstag Abend 8 1/2 Uhr: Jugendchor. 9 Uhr Kirchenchor.

Heute Montag:

Stridabend.

Nassau, 11. Dez. Die beiden Lehrlinge des Herrn Schlossermestes Fr. Westenburg: Adolf Friedrich und Johann Holl, bestanden ihre Gesellenprüfung mit „Sehr gut“.

Nassau, 10. Dezbr. Herr Förster Stoll in Nassau ist durch Allerhöchsten Erlaß des Reichs verlesen worden, zur Uniform ein goldenes Portepee am Hirschfänger zu tragen.

† Der Marineopferstag am 1. Oktober hat über 4 Millionen Mark erbracht.

— Die Königsbacher Brauerei A.-G. Coblenz, schlägt der am 9. Dezember stattgefundenen Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 9% (wie im Vorjahre) vor. Laut Geschäftsbericht blieb infolge der Herabsetzung des Braukontingents von 60% auf 48% und wegen der noch weit geringeren Zuweisungsmenge von Gerste, der Bierabsatz im zweiten Kriegsjahre wesentlich gegen das Vorjahr zurück. Nur durch Zukauf von fremden Kontingenten und ausländischem Malz war es möglich, den verminderten Bedarf der Brauerei einigermaßen zu decken. Im Frühjahr dieses Jahres hat die Königsbacher Brauerei das an ihr Brauereigrundstück anstoßende Gut Königsbach preiswert gekauft. Ein Teil desselben wird zur Vergrößerung der Brauereianlagen verwendet werden. Zurzeit dient das Gut hauptsächlich der von der Brauerei eingerichteten Lebensmittel-Versorgungsabteilung für die Angestellten. Für Unterstützungen der zum Heeresdienst einberufenen Beamten und Arbeiter sind im vergangenen Geschäftsjahre über 40 000 Mark verausgabt. Es haben im letzten Jahre 5 der Angestellten den Heldentod erlitten. In dem begonnenen neuen Geschäftsjahre wird mit einer weiteren Brauereischränkung und größeren Schwierigkeiten im Betriebe zu rechnen sein. In wie weit durch diese wesentlich ungünstigeren Verhältnisse das nächste Geschäftsergebnis beeinflusst werden wird, läßt sich heute nicht beurteilen.